

Die Bank der Jugend der Schweiz

Die Bank der Jugend der Schweiz

Ein Konzept des SDFB

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Gerhard M. Buurman
Zürcher Hochschule der Künste
Institut für Designforschung
Hafnerstrasse 39
CH-8031 Zürich

Der Umgang mit Geld will gelernt sein!

In modernen Gesellschaften ist das frühe Vermitteln ökonomischer Kompetenzen keine einfache Aufgabe. Eine wachsende Zahl junger Schweizerinnen und Schweizer hat nachweislich Schwierigkeiten im Umgang mit Geld. Studien zum Thema Jugendverschuldung in der Schweiz belegen dies. So zeigt ein Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen, dass die Verschuldung einer der Gründe für die herrschende Jugendarmut ist (Schweiz Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen, 2007). Eine Studie vom Institut Banking & Finance [IBF] der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften aus dem Jahre 2008 ergab zudem, wie gering das Wissen über ökonomische Grundlagen in der jungen Bevölkerung angelegt ist (Stäheli et al., 2008). Die Verlockungen des Marktes gepaart mit einer eklatanten Unkenntnis über ökonomische Grundlagen sind eine riskante Mischung für die Gesellschaft als Ganzes. Bildungsinitiativen, präventive Einrichtungen und Schuldnerberatungsprogramme setzen an diesem Problem an und bilden mittlerweile einen regelrechten Servicemarkt zwischen Prävention, Notfalldienst und Therapie. Viele Dienste sind sehr sinnvoll, andere verwalten die genannten Probleme mehr als das sie zu deren Lösung beitragen. Es wird nicht erkannt, dass in der Kombination von bildungsgerechter Bankdienstleistung und Lernumgebung der ganz praktische Umgang mit Geld zu einem hochindividuellen ökonomischen Lernfall werden könnte. Mit dem Konzept „Die Bank der Jugend der Schweiz“ möchten wir transdisziplinäre Überlegungen anstossen und Botschafter für diese Idee gewinnen.

Bildung

Ökonomische Bildung soll junge Menschen im ökonomischen und gesellschaftlichen Sinne handlungsfähig machen. Hierbei unterscheiden wir Handlungs-, Urteils- und Sachkompetenzen, die notwendig sind, um in den wirtschaftlichen Strukturen, in beruflichen Handlungs- und persönlichen Lebenssituationen Orientierung zu finden. Ob als Betroffene, Urteilende, Entscheidende oder Handelnde: Von Kindesbeinen an begegnen uns ökonomische Fragestellungen, zu deren Lösung die Gesellschaft soziale und kognitive Fähigkeiten ebenso voraussetzt, wie Empathie und die motivationale Bereitschaft zur proaktiven Teilnahme am Gesamtsystem. Lernen gelingt dabei durch das Sammeln von Erfahrungen mit der Aussenwelt. Erfahrungen sammeln wir in unterschiedlichen Situationen und das Zusammenfügen

dieser Erfahrungen zu einem Erfahrungsganzen bereitet vor allem jungen Menschen Schwierigkeiten. Eine wesentliche Dissonanz entsteht aus den gegensätzlichen Rollenerfahrungen als Konsument, Bankkunde und Schüler der Ökonomie. Die Frage lautet: Wie können wir diese Rollenerfahrungen strukturell so zusammenfügen, das das Erlernen ökonomischer Kompetenzen in realen Erlebnisprozessen – von Emotionen, Motivationen und Willensentscheidungen begleitet – möglich wird. In Anlehnung an Mittelstrass wäre ein Lernkonto für die Jugend der Schweiz ein kontrollierter Erfahrungsraum, der „die erworbene Fähigkeit sicherer Orientierung [und] das Vertrautsein mit bestimmten Handlungs- und Sachzusammenhängen ohne Rekurs auf ein hiervon unabhängiges theoretisches Wissen“ ermöglicht (Blasche and Mittelstrass, 1980).

Das Lernkonto

Das Bankkonto, als strukturelles Handlungsmodell, ist eine gute Ausgangsbasis für unsere Überlegungen. Durch den Umgang mit diesem Modell wird die Vorstellung über die persönliche, subjektive Wirklichkeit mitsamt der hier erfahrbaren Handlungsmöglichkeiten konstruiert. Was heute jedoch fehlt ist eine Bildungs- und Lernkomponente. Erweitern wir das Bankkonto um eine objektive Bildungs- und Lernkomponente, erhalten wir in Umrissen ein Interaktionsmodell für die Gewinnung von Selbstkompetenz, also der Fähigkeit, auf der Grundlage von Wissen und Kenntnissen die Verantwortung für das eigene finanzielle Handeln in tätiger Form zu übernehmen. Darüber hinaus könnte hiermit das gemeinsame Lernen der Jugendlichen gefördert werden und damit die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten zur Aneignung und Vertiefung der oben genannten Kompetenzen trainieren. Folgende Funktionen sollten angedacht werden ...

- **Individuelles und subjektives Handeln und Lernen**
Das Lernkonto eröffnet dem Lernende eine individuelle Sicht auf das Thema und bietet die Standardfunktionalität eines herkömmlichen Bankkontos. Da derselbe Sachverhalt von unterschiedlichen Menschen jeweils anders wahrgenommen wird, ist die didaktische individualisierung des Lernstoffes ein Kernpunkt der Idee.
- **Gemeinschaftliches Handeln und Lernen**
Die Lerngemeinschaft [Peers] wird zum Panel und zu empirischen Basis für angeleitetes Lernen in Gruppen und virtuellen Gemeinschaften. Soziale Funktionalitäten eröffnen den Vergleich mit anderen Gleichaltrigen und bieten Optionen für ökonomische Gemeinschaftsprojekte.
- **Bewertung, Planung und Simulationen**
Das Lernkonto eröffnet Werkzeuge zur retrospektiven Bewertung der gemachten Erfahrungen sowie zur prospektiven Planung und Simulation möglicher Zukünfte. Hierbei werden Fragen zu Risiken und Chancen in gleicher Weise behandelbar wie im realen Kontext der Wirtschaft.
- **Interoperabilität**
Das Lernkonto kann als geregeltes Gateway für Eltern und weitere zugelassene Dienstleister dienen [Handykonto u.a.]. Damit wären neue kommuni-

kative Wege für den individuellen und altergerechten Austausch strukturell eröffnet [Transaktionen/ peer-to-peer Kredite, Beratung, Information]

- Evolutionär
Das Lernkonto wächst mit dem Wissensstand der AnwenderInnen, den gemachten Erfahrungen und den Aufgaben. Vom Novizen zum Semi-Profi.
- Organisation
Die Bank für die Jugend der Schweiz soll reale und virtuelle Verbindungen zwischen ihren Kunden und der Bank herstellen. Die Bank soll offen sein für junge Menschen, die sich mit Ideen und Initiativen engagieren wollen.

Motivlage

Die Realisierung dieses Projektes kann nur zu einer Hälfte im Interesse der Industrie sein, die keinen oder nur einen sehr indirekten bzw. selbstbezüglichen Bildungsauftrag hat [siehe: www.swissbanking-future.ch]. Wenn wir jedoch die volkswirtschaftlichen Kosten für Bildung und Nachsorge [Verschuldung] rechnen, erhalten wir Argumente, die für ein gemeinsames Handeln sprechen. Unser Konzept soll hier eine Perspektive bieten.

Ziele

Die Bank für die Jugend der Schweiz wäre als vollwertige Bank [**wahrnehmbar**] zu denken und nicht nur als Simulations- oder Spielumgebung. Die BJS könnte von der ZKB glaubwürdig initiiert werden [siehe ZKB Leistungsauftrag] und sollte schweizweit agieren [Beteiligung anderer Kantonalbanken wäre bedenkenswert]. Um der Initiative Glaubwürdigkeit zu verleihen sollten folgende Grundsätze gelten:

Flexible Mitwachsene Dienste

- Lebenswelt- und Alltagsorientierung
Die BJS soll Produkte, Dienstleistungen und Initiativen entwickeln, die an den Interessen, Problemen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet sind.
- Mitbestimmung, Mitgestaltung, Selbstorganisation
Die Jugend wird in verantwortlicher Weise und in jeweils altersgemässen Rollen in die Unternehmenspolitik, die Unternehmensführung und die Kundenarbeit eingebunden;
- Praxisgeleitetes Lernen und Forschen
Die Jugend erhält Lernräume, um neue Ideen zu entwickeln und erproben. In einer ergebnis- und prozessoffenen Atmosphäre soll die Jugend neue Ideen experimentell entwickeln, prüfen und umsetzen und dabei lernen;
- Vielfalt der Inhalte, Methoden und Arbeitsformen
Die Arbeitsweise der BJS soll an der zentralen Frage ausgerichtet werden, wie das Führen einer Bank, das Funktionieren der Ökonomie und der praktische Alltag des Einzelnen

- **Vielfalt der Organisation**
Die Struktur der BJS soll nicht nur maximale Effizienz im Blick haben, sie soll den Kindern und Jugendlichen in seiner Arbeitsweise und Organisation deutlich machen, wie das Bankwesen durch Teilnahme und Engagement unmittelbar nützlich und gemeinschaftsfördernd angelegt werden kann.
- **Motivation**
Die Mitarbeit bei der BJS ist ehrenamtlich und gründet auf dem Gedanken der Freiwilligkeit, des Interesses und der Neugier. Gemachte Erfahrungen und Leistungen sollen Passarellen in die weitere berufliche Zukunft der Jugendlichen ebnen. **co creation/ crowd / experience**

Damit diese Grundsätze dauerhaft gelebt werden können, muss die BJS professionell geführt werden. Die Kunst besteht darin, ein Management zu etablieren, das die oben genannten Grundsätze mit den Leitlinien des ordentlichen Geschäftes in richtiger Weise verbindet. Die Realisierung der Idee muss also unter Massgabe aller technischen, rechtlichen, inhaltlichen und finanziellen Bedingungen einer ordnungsgemässen Geschäftspolitik erfolgen.

Fazit

Für die Finanzindustrie der Schweiz stellen sich heute vielfältige Fragen in Bezug auf die Weiterentwicklung ihrer Geschäftsmodelle und -strukturen. Diese Fragen implizieren auch grundsätzliche Fragen an die Politik, an das Rechtssystem und eben die Bildung (Kübler, 2011). Ökonomisches Lernen ist aus unserer Sicht daher eines der zentralen Felder, auf dem grosse unternehmerische Herausforderungen für die Zukunft liegen.

Unser Umgang mit Geld wird sich unter dem Einfluss der eigenen und der kollektiven Erfahrungen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in konsumorientierten Bildungsgesellschaften wie der Schweiz weiter verändern. Die Technologie spielt hierbei eine immer tragende Rolle. Sie ist für Kinder und Jugendliche gleichzeitig eine grosse Verführerin, wie auch eine potentielle Lehrmeisterin. Heute verfügbare technische Finanzlösungen bieten neue Formen der Interaktion und der gesellschaftlichen Teilhabe und sollten damit schon bei den Jugendlichen Vorstellungen auslösen, wie unser Umgang mit Finanzen im Grossen wie im Kleinen zukünftig gemeinsam gestaltet werden kann.